Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kleine Lyrische Gedichte

Weise, Christian Felix

Leipzig, 1772

Scherzhafte Lieder. Fünftes Buch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-171

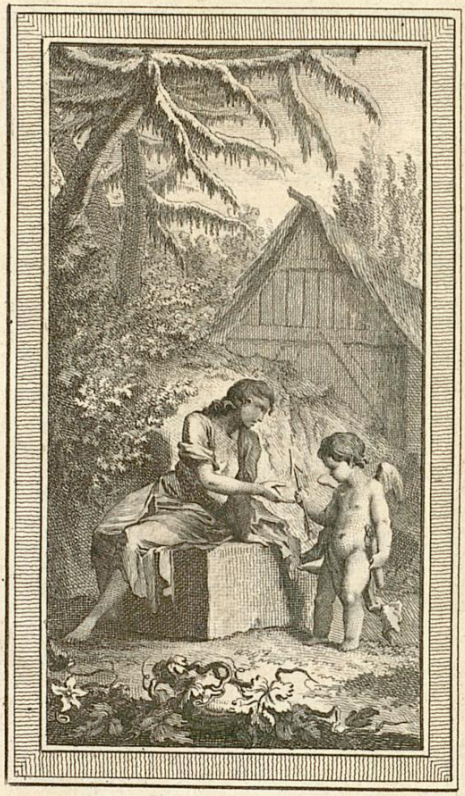
Visual Library

Scherzhafte Lieder.

Fünftes Buch.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Preis der Lieder.

Amor und der Dichter.

Amor.

Guter Dichter! singe mir
Doch zu Ehren kleine Lieder!
Fodre kühnlich von mir wieder,
Was du willst, ich geb' es dir.

Der Dichter.

Schmerzen hab' ich nur von dir:
Soll für die mein Lied dich ehren? —
Aber laß doch einmal hören:
Welchen Lohn versprichst du mir?

Amor.

Meine Mutter hat ein Paar
Allerliebste Turteltauben:
Sieh, ich will ihr eine rauben,
Thu' ich es gleich mit Gefahr.

Der Dichter.

Wie? zwey Täubchen, welche sich
So getreu und zärtlich lieben,
Durch die Trennung zu betrüben!
Harter Räuber, schäme dich.

Amor.

Aber einen stolzen Schwan
Von Cytherens Wolkenwagen?
Wagst du den wohl auszuschlagen?
Er fliegt mit dir Himmelan.

Der Dichter.

Einen Schwan? was hätt' ich da?
Niemals fahr' ich durch die Sphären.
Und wie wollt' ich ihn ernähren?
Fehlt mir doch Ambrosia.

Amor.

Nimm hier meiner Augen Band!
Fühl', wie weich! — Macht dieß dir Freude?
Von der allerfeinsten Seide
Webt es meiner Mutter Hand.

Der Dichter.

Nehm' es, wer es nöthig hat!
Wozu brauch' ich Augenbinden?
Immer seh' ich nach Selinden;
Und noch seh' ich mich nicht satt.

Amor.

Landesbibliothek Oldenburg

Amor.

Nun sieh' meinen Köcher hier!
Von den wohlbekielten Pfeilen,
Die der Mädchen Herz ereilen,
Geb' ich meinen schnellsten dir.

Der Dichter.

Und er trifft? O welch ein Lohn!
Gieb ihn! = = = Himmel! wie geschwinde
Traf er! Mein, mein ist Selinde! —
Guter Gott! ich singe schon.

Ein

Ein schlimmer Trost.

Damöt.

Du bist meiner Seufzer müde?
Ach! ich glaub' es, Sylvia!
Doch Ein Wörtchen schafft dir Friede:
Sprich zu meinen Wünschen „Ja.

Sylvia.

Um dein Seufzen nicht zu hören,
Sollt' ich selber seufzen? Nein!
Nein, Damöt! laß dich nicht stören!
Lachen will ich; seufz' allein!

Das Beyspiel.

Wenn ich bey meiner Mutter bin,
So liegt mir weiter nichts im Sinn,
Als nur mein Puppenspiel;
Allein wenn Hänschen mit mir spricht,
Wie kömmt es doch? dann denk' ich nicht
An meine Puppen viel.

Ich denke stets: O wenn doch Er
Nur sechzehn Jahr' erst älter wär,
Ich zehne nur! wie gut!
Dann wollten wir recht altklug thun,
So klug, als Hänschens Vater nun
Mit meiner Mutter thut.

Die zu späte Ankunft der Mutter.

Beschattet von blühenden Aesten,
Gekühlet von spielenden Westen,
Lag Rosilis am Bache hier,
Und Hylas neben ihr.

Sie sangen sich scherzende Lieder,
Sie warf ihn mit Bluhmen, er wieder;
Sie neckte ihn, er neckte sie
Wer weiß wie lang' und wie.

Vom Lenz und von Liebe gerühret,
Ward Hylas zum Küssen verführet:
Er küßte sie, er drückte sie,
Daß sie um Hülfe schrie.

Die Mutter kam eilend und fragte,
Was Hylas für Frevel hier wagte;
Die Tochter rief: Es ist geschehn!
Ihr könnt nun wieder gehn.

Die

Die geheilte Eifersucht.

Er küßt sie! ha! das soll ich sehn? —
Sie küßt ihn! ach! ich muß vergehn!
Fort! füllt mir einen Becher an,
Daß ich in diesen sehen kann.

Ich seh', und trink', ich trink' und seh. —
O Evan! Evan! Evohe!
Welch Glück! ich sehe gar nichts mehr,
Als Wein und Becher um mich her.

An ein junges Mädchen.

Du kleine Blondine,
Bezauberst ja schon!
Die sprechende Miene
Kann bitten, kann drohn.

Schon hebet den Schleyer
Die wachsende Brust,
Die Blicke sind Feuer
Und tödtende Lust.

Schon ladet zum Küßchen
Der schwellende Mund,
Schon wölbet dein Füßchen
Sich niedlich und rund.

Du singest, du spielest,
Du tanzest, wie schön!
Und willst, was du fühlest,
Dir selbst nicht gestehn.

Die Mutter mag sagen,
Du seyst noch zu klein:
Du darfst es nur wagen,
Es nicht mehr zu seyn.

Noch kleiner, Rosette,
Ist Amor, als du. —
O! laß ihm zum Bette
Dein Herzchen doch zu!

Eine sehr gewöhnliche Geschichte.

Philint stand jüngst vor Babets Thür,
Und klopft', und rief: Ist niemand hier?
Ich bin Philint! laßt mich hinein! —
Sie kam, und sprach: Nein! Nein!

Er seufzt', er bat recht jämmerlich.
Nein! sagte sie, ich fürchte dich;
Es ist schon Nacht, ich bin allein:
Philint, es kann nicht seyn!

Bekümmert wollt' er wieder gehn:
Da hört' er schnell den Schlüssel drehn;
Er hört': „Auf einen Augenblick!
„Doch geh' auch gleich zurück!"

Die

Die Nachbarn plagt die Neugier sehr:
Sie warteten der Wiederkehr;
Er kam auch, doch erst Morgens früh.
Ey! ey! wie lachten sie!

Die Lehre.

Alexis und Neäre.

Alexis.

Komm, schönes Kind! laß dich die Liebe lehren!
Wir sind allein.

Neäre.

Ja, Freund! ich will es dir nicht wehren,
Ich will gelehrig seyn.

Alexis.

Hier setze dich, und lies in meinen Blicken! —
Sieh mich recht an!

Neäre.

Was seh' ich? — o! welch ein Entzücken,
Das ich nicht nennen kann!

Alexis.

Alexis.

Gieb mir die linke Hand und wirf die rechte
Mir um den Hals.

Neäre.

Gut! mein Alexis; doch ich dächte,
Du thätst es ebenfalls.

Alexis.

Nun küsse mich, bis mir und dir, Neäre,
Die Lippen glühn.

Neäre.

Wie wird mir? — Ach! Alexis! lehre
Mich deiner Lehr' entfliehn!

Die unbelohnte Mühe.

Damöt und Phyllis.

Damöt.

O welch ein süßer Augenblick!
Wie sehnlich wünscht' ich mir das Glück,
Dich hier allein zu sehn!

Phyllis.

Nun wohl! du siehst mich also hier!
Doch sprich, was möchtest du von mir?
Denn ich muß wieder gehn.

Damöt.

Gieb mir die schöne Hand! ich muß
Sie küssen. Ach! für diesen Kuß
Gäb' ich mein Leben hin!

Phyllis.

Die Hand? mehr nicht? — Da hast du sie! —
Nun! das verlohnt sich wohl der Müh,
Daß ich gekommen bin!

Die

Die Erfahrung.

Damon und Chloe.

Damon.

O Chloe, warum fliehst du mich?
Kann ich dir denn so furchtbar seyn?

Chloe.

Ja, Damon! denn ich liebe dich:
Und wir sind ganz allein.

Damon.

Du liebst mich nicht, wie ich dich lieb':
Ein Küßchen kriegt' ich sonst zum Lohn.

Chloe.

Ja! wenn es nur beym Küßchen blieb'!
Euch Vögel kenn' ich schon.

Die Liebe zur Deutlichkeit.

So oft Amynt mich flieht,
Ist dieß sein ewig Lied,
Daß hier nichts mehr erfreut,
Als Lieb' und Zärtlichkeit.

„Die Liebe flößet Lust
„In des Betrübten Brust,
„Den Sklaven macht sie reich,
„Den Fürsten Göttern gleich."

Doch was ist dieß für mich?
Spräch' er: Ich liebe dich!
Das hieß' ich doch geredt:
Dann wüßt' ich, was ich thät'.

Die Schläferinn.

Nennt mich nur eine Schläferinn!
Ich weiß gar wohl, warum ich's bin.
Was mir im Traume wiederfährt,
Ist wohl des langen Schlafens werth.

Im Traume, (soll ich's euch gestehn?)
Im Traume küßt mich Damaren.
Wird wachend mich sein Kuß erfreun:
Gebt Acht, so schlaf' ich nicht mehr ein.

Die Vorsicht.

Mutter und Tochter.

Mutter.

Seht doch die kleine Närrinn an!
Wie ist ihr schon so wohl zu Muthe!
Kaum fürchtet sie nicht mehr die Ruthe,
So will sie auch schon einen Mann.

Tochter.

Mamachen, ach! Sie sagten ja,
Als Julchen einen Sohn bekommen:
Wenn sie nur einen Mann genommen,
So wär nicht der Spektakel da.

Der beste Entschluß eines Frauenzimmers.

Für einen der davon gelaufen,
Für einen frommen Bösewicht
Wählt Dido sich den Scheiterhaufen.
Fürwahr! das thät' ich nicht.

Den falschen Flüchtling ließ ich wandern,
Froh, daß er fortgewandert wär,
Und nähme mir flugs einen andern.
Es giebt ja, ihrer mehr.

Ein Tausch.

Damaren und Finette.

Damaren.

Gieb mir deinen Stab, Finette!
Sieh ich gebe dir dafür
Meinen Hund. Es giebt, ich wette,
Kein geschickter Thier.

Finette.

Nicht doch! ey! wenn ich doch hörte!
Deinen Hund! Er bisse mich,
Denn dich kennt er; und wie wehrte
Ich mich wider dich?

Ein guter Rath.

Chloe und Sylvia.

Chloe.

Schwesterchen! wie fang' ichs an,
Von der Männer Schmeicheleyn
Mich ein wenig zu befreyn?

Sylvia.

O! dieß ist sehr leicht gethan:
Räum' nur ihnen alles ein,
Bald wirst du verlassen seyn.

Chloe.

Aber wie verhalt' ich mich
Bey Damöten? Ganz allein
Wünsch' ich stets bey ihm zu seyn.

Sylvia.

Kind! vor diesem hüte dich!
Diesem räume ja nichts ein:
Stets wird er dann bey dir seyn.

Chloris

Chloris an die Nachtigall.

Bewohnerinn von diesen Sträuchen,
Du kleine süße Nachtigall!
O! laß dich doch mein Flehn erweichen,
Und gönn' uns länger deinen Schall!

Bald kömmt Alexis aus der Ferne.
Wie süß der singet, singst du nicht:
Lern' von ihm singen! von dir lerne
Er lieben; denn dieß kann er nicht.

Chloens Abendseufzer.

Willkommne Nacht! wie sehnsuchtsvoll
Schmacht' ich nach deinen Finsternissen!
Bedeckt von deinen Schatten soll
Mich heute Thyrsis küssen.

O! ziehe deinen schwarzen Flor,
So dicht ihn die Natur dir gönnet,
Dem allerkleinsten Sternchen vor,
Das an dem Himmel brennet;

Daß Eifersucht und Neugier nicht
Die Ruhstatt unsrer Lieb' ergründen:
Mein Thyrsis weiß, auch ohne Licht,
Sein Mädchen bald zu finden.

Und du, o Morpheus, steig' auch du
Mit deinem Zauberstabe nieder,
Und siegle sie recht feste zu
Der Mutter Augenlieder.

Ja, gieb, daß auf der Erde sich
Kein einz'ger Friedensstörer rege,
Und nebst dem Liebesgott nur ich
Und Thyrsis wachen möge.

Auf einen entflohenen Vogel.

An Lalagen.

Da flieht er fort! — Du weinst um ihn?
O! laß den Undankbaren fliehn.
Du fütterest ihn aus der Hand:
Wie lohnt er dir? mit Unbestand.

Das was er konnte, kann auch ich:
Er sang dir, und ich singe dich;
Er pickte dich, und flieht vor dir,
Ich küsse dich, und bleibe hier.

Er setzte sich auf deinen Schooß.
Gut! er war klein und ich bin groß.
Auf meinem Schooße herz' ich dich:
Das konnt' er nicht, und das kann ich.

Das zärtliche Mädchen.

Chloe und die Liebe.

Die Liebe.

Wie? meine Fesseln willst du tragen?
Hier sind sie: die versag' ich nie.

Chloe.

Was kann ein zärtlich Herz nicht wagen?
Für Damarenen trag' ich sie!

Die Liebe.

Wie wird es deinem zarten Herzen
Bey minder Freud' als Schmerz ergehn?

Chloe.

O Liebe! gieb mir nur die Schmerzen!
Die Freuden gieb dem Damaren!

Antwort auf eine Auffoderung zur Freundschaft.

Mädchen? wie, in deinen Jahren
Willst du, daß wir Freunde seyn?
Geh, du bist ganz unerfahren,
Lade mich zur Lieb' itzt ein.

Siehe Zephyrn, siehe Floren!
Ist sie Freundinn? ist er Freund?
Schon im Lenz, der sie geboren,
Hat die Liebe sie vereint.

Deinen Haß wollt' ich itzt lieber,
Als die Quaal, dein Freund zu seyn:
Hast du zwanzig Jahre drüber,
Dann geh' ich die Freundschaft ein.

Die letzte Bitte.

Hanns und Grete.

Hanns.

Sieh, liebes Weib, ich sterbe nun,
Und will mich gern dazu bequemen:
Doch werd' ich nicht im Grabe ruhn,
Wo du mir solltest Töffeln nehmen.
Komm, schwöre mir, es nicht zu thun!

Grete.

Stirb, lieber Hanns, stirb nur in Ruh!
Eh würd' ich mich zu Tode schämen,
Als daß ich sollte, hießest du
Es mir gleich selber, Töffeln nehmen.
Ich sagt' es schon dem Großknecht zu.

Die Unempfindliche.

Jüngst sendete Cythere
Den Amor, Chloen zu.
Der Retter meiner Ehre,
Sprach sie, o Sohn, bist du.

Sie will mir widerstehen,
Geh, schaffe mir ihr Herz. —
Ha; dieß ist bald geschehen,
Sprach er, für mich ein Scherz!

Er flog und kam bald wieder,
Doch ohne Chloens Herz:
Und Thränen flossen nieder,
Und sagten seinen Schmerz. = = =

So? neue Schelmereyen?
Rief sie, Du? ledig hier?
Nie würd' ich mir verzeihen,
Verzieh' ich itzo dir. —

Sie legt ihn auf die Kniee,
Und brach ein Röschen sich = = =
Ach! Mütterchen! verziehe!
Schrie er, du tödtest mich! —

Vor zärtlichem Erbarmen
Entfiel die Zucht der Hand,
Sie nahm ihn bey den Armen,
Die er sanft um sie wand.

Ja, sprach er, meines Lebens
Bin ich wahrhaftig satt:
Nie schmeichelt ich vergebens,
Wie ich bey Chloen that.

Mit hundert Alexandern
Wag ich es sicherlich:
Doch Chloe giebt mich andern,
Und niemals nimmt sie mich.

Das

Das goldne und eiserne Zeitalter.

Wo Fürsten wie Tyrannen wüten,
Wenn man nicht glaubt, was sie gebieten,
Und Dummheit den Verdiensten dräut:
Da herrschet die eiserne Zeit.
Doch wo ein guter König thronet,
Der Bosheit straft, der Tugend lohnet,
Die Künste hebt und gern verzeiht:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo Nachbarn über Kleinigkeiten,
Mit Nachbarn vor Gerichte streiten,
Und Geld mehr gilt, als Billigkeit:
Da herrschet die eiserne Zeit.
Wo Brüder Brüder nie verklagen,
Und gern bey Gläsern sich vertragen,
Wenn sie ein kleiner Krieg entzweyt:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo man reimreiche matte Thoren
Und wären sie hochwohlgeboren
Mit Epheu krönt und Wunder! schreyt:
Da herrschet die eiserne Zeit.
Wo zauberische Flöten spielen,
Und Dichtern, deren Lied wir fühlen,
Die Welt verdienten Weihrauch streut:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo Mädchen ohne Liebe küssen,
Und mehr als ihre Mütter wissen,
Und buhlen blos aus Lüsternheit:
Da herrschet die eiserne Zeit.
Wo sie erröthend widerstreben,
Um siegender sich zu ergeben,
Besiegt von Treu und Zärtlichkeit:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo man gefärbten Wein verkaufet,
Naumburger Wein Burgunder taufet,
Durch Saufen guten Wein entweiht:
Da herrschet die eiserne Zeit.
Doch wo er ungeschwefelt blinket,
Wo man empfindet, was man trinket,
Mit Freunden trinkt, sich dessen freut:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo Schönen griechisch disputiren,
Und mit Gronoven Kriege führen,
Von Dintesflecken nie befreyt:
Da herrschet die eiserne Zeit.
Doch, wo sie Gellerten empfinden,
Mit feinem Witz Verstand verbinden,
Das Herz nicht den Verstand entweiht:
Da blühet die goldene Zeit.

Wo man die Schwermuth Weisheit
nennet,
Dem Jünglinge kein Glück vergönnet,
Das ihm der Jahre Lenz gebeut:
Da herrschet die eiserne Zeit.
Wo bey der Jugend leichten Tänzen,
Der Greis gekrönt mit Rosenkränzen
Sich der genoßnen Jugend freut:
Da blühet die goldene Zeit.

Das

Das Meßgeschenke.

Vater und Sohn.

Vater.

Mein lieber Sohn, hier schenk' ich dir
Ein Sehrohr. In der blauen Ferne
Zählst du dadurch die kleinsten Sterne,
Erkennst ein Meilenlang Revier.

Sohn.

Ey! ich laß Sterne Sterne seyn.
Zu was soll mir das Sehrohr taugen?
Ich sehe nur nach Phyllis Augen,
Ich sehe nur in meinen Wein.

Das ist nicht auszustehn.

Daß Veit bey seinem ekeln Weibe
Sich insgeheim zum Zeitvertreibe
Ihr Kammermädchen ausersehn,
Das laß ich noch geschehn.
Doch bey der schönsten Gattinn Jugend,
Und Freundlichkeit, und Witz, und Tugend,
Noch plumpen Dirnen nachzugehn:
Das ist nicht auszustehn.

Daß Mädchen, Herzen zu berücken,
Sich Hals und Stirn und Busen schmücken,
Auch oft was menschliches begehn,
Das laß ich noch geschehn.
Doch wenn es alte Jungfern wagen,
Den ganzen Lenz im Haar zu tragen,
Mit offner Brust um Buhler flehn:
Das ist nicht auszustehn.

Das Glück der Liebe.

Du kleine Heerde! welche Freude
Bringt dir des Frühlings junge Zier!
Auf einer blumenvollen Weide
Scherzt Neigung bloß und Lieb' in dir.

Du buhlest nicht um Geld und Ehren,
Du liebst beglückt: denn du liebst frey:
Wir lassen uns die Klugheit lehren,
Und unsre Lieb' ist Sklaverey.

Liebe und Gegenliebe.

Myrtill, der Liebe ganz ergeben;
Fand seine Chloe; außer sich
Sang er: Dich lieb' ich als mein Leben,
Mehr als mein Leben lieb' ich dich!

Sie wollt ihm anfangs widerstreben,
Jedoch gar bald besann sie sich:
Sie sang: Dich lieb' ich als mein Leben,
Mehr als mein Leben lieb' ich dich!

Ende des fünften Buchs.

Scherz-